

Zeitschrift:	Der Fourier : officielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen
Herausgeber:	Schweizerischer Fourierverband
Band:	52 (1979)
Heft:	5
Artikel:	Von Monat zu Monat : Erdölstrategie
Autor:	Kurz
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-518708

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erdölstrategie

Dass die Treibstoffe ein unentbehrliches Lebenselement aller modernen Armeen sind, ist uns längst bekannt und wird uns durch diese Sondernummer des «Der Fourier» erneut in Erinnerung gerufen. Dass aber der Rohstoff Oel ein beherrschender Faktor der modernen Strategie ist, würden wir allzu leicht vergessen, wenn nicht das weltpolitische Geschehen — wie wir es gerade in diesen Tagen wieder erleben — uns von Zeit zu Zeit in drohenden Formen darauf aufmerksam machen würde. Wir wollen versuchen, in einigen skizzenhaften Strichen auf die weltpolitische Bedeutung des Rohöls hinzuweisen. Dabei müssen wir uns allerdings auf einige grosse Leitlinien beschränken, denn die ganze Frage ist überaus komplex und heute ausserordentlich stark im Fluss, so dass manches, was heute gültig ist, schon überholt sein kann, wenn dieser Text in die Hand der Leser kommt . . .

Das Oel als immer noch unersetzbliche Energieform, ist viel mehr als ein Wirtschaftsfaktor; es ist ein Politikum und damit auch ein Gegenstand militärischer Aktionen. Die strategische Bedeutung des Oels ist doppelter Natur: Sie beruht einmal auf seiner allgemeinen wirtschaftlichen Bedeutung als Energieträger und als Element der chemischen Nutzung. Zum zweiten ist das Oel, seit der Mechanisierung und Motorisierung der Armeen, Luftwaffen und Marineformationen, auch ein unentbehrlicher Faktor der Kriegsführung. Moderne Armeen sind motorisiert und operieren aus der Bewegung. Dafür bedarf es der Treibstoffe, sonst steht der Krieg still. Das Oel ist deshalb im modernen Zeitalter zum beherrschenden Mittel des umfassenden, d. h. totalen Krieges geworden, und zwar sowohl als Grundelement der Wirtschaft als auch als Hilfsmittel der Kriegsführung. Damit ist das Oel eine Waffe geworden — der Kampf um und mit dieser Waffe ist ein Teilbereich des modernen Kriegs.

Wir haben diese Erscheinung in den jüngsten, noch keineswegs beendeten Wirren im Mittleren Osten praktisch erlebt. Hinter den grossen weltpolitischen Abläufen der letzten Wochen in diesem Raum steht mit eindrücklicher Deutlichkeit der Kampf ums Oel. Dieses ist eine beherrschende Grösse des weltpolitischen Geschehens.

Erstmals ist diese Erscheinung in der jüngsten Zeit sichtbar geworden im Krieg der arabischen Oelstaaten gegen Israel und seine Helfer. Der Sechstage-Krieg von 1967 hat erstmals eine berechnende Solidarität unter den arabischen Oelstaaten bewirkt und sie zu einer bisher nie erlebten gemeinsamen Oelpolitik veranlasst. Im Yom-Kippur-Krieg von 1973 wurde das Oel zum eigentlichen *Erpressungsmittel*, um den Israelis und den sie unterstützenden Nationen die arabischen Kriegsziele aufzuzwingen. Als solches Druckmittel wurden damals angewendet bzw. angedroht:

- die Drosselung der Produktion
- die Erhöhung der Oelpreise
- das Oelembargo bis zum allgemeinen Wirtschaftsboykott (kurz- oder langfristig, selektiv oder allgemein)
- die Verstaatlichung der ausländischen Oelgesellschaften
- der Rückzug von arabischen Investitionen (z. B. Bankeinlagen) in den betroffenen westlichen Ländern.

Diese Massnahmen erwiesen sich als wirkungsvoll angesichts der dominierenden Bedeutung des arabischen Oels. Rund 50 % der Weltreserven an Oel liegen im arabischen Raum; Europa bezog 70 % und Japan sogar 85 % seines Oels aus diesen Gebieten. Trotz dieser offensichtlichen Abhängigkeit des Westens von den arabischen Oellieferungen konnte von den arabischen Staaten die Oelwaffe nicht unbegrenzt angewendet werden; diese Staaten waren auf die Oeleinnahmen und die wirtschaftliche Hilfe des Westens angewiesen. Auch durften sie nicht den Westen allzu imperativ zwingen, sich nach andern Bezugsorten umzusehen bzw. auf andere Energieformen umzustellen. Und schliesslich setzte die traditionelle arabische Uneinigkeit einer konsequenten Anwendung der Oelwaffe gewisse Grenzen.

Dennoch wurde die Gefahr einer arabischen Oelsperre von amerikanischer Seite als so einschneidend und für das amerikanische Überleben so gefährlich empfunden, dass schon in den Jahren nach 1973 ernsthaft die Frage geprüft (und öffentlich erörtert) wurde, ob die USA dem arabischen Oelembargo im Notfall mit Waffengewalt entgegentreten sollten. Das Kampfmittel der Oelsperre wurde — wohl zu recht — als Kampfform des modernen Kriegs beurteilt, und innerhalb dieser als ein Akt der Aggression (gegen lebenswichtige, eigene Interessen) empfunden, dass eine militärische Gegenaktion in der Form, beispielsweise einer militärischen Besetzung der Oelfelder, als durchaus angemessene Massnahme beurteilt wurde. Eine nähere Prüfung dieser sehr heiklen Frage zeigte jedoch, dass eine solche Notmassnahme sehr schwere Risiken in sich barg, indem einerseits die eigenen militärischen Mittel als kaum genügend beurteilt wurden, während anderseits mit gefährlichen Gegenmassnahmen der Sowjetunion gerechnet werden musste. Auch erschien in einer militärischen Intervention die Gefahr schwerwiegender Zerstörungen an den Installationen der Oelfelder als nicht gering. Aus diesen Gründen wurde damals die Idee der militärischen Sicherung der Oelfelder wieder fallen gelassen, was jedoch die amerikanische Führung nicht verhinderte, in allerjüngster Zeit die Idee des militärischen Schutzes der Oelversorgung neu aufzugreifen, und allen Ernstes wieder an die Anwendung militärischer Gewalt zu denken, um der wirtschaftlichen Strangulation durch den Oelausfall zu begegnen.

Die Ereignisse auf der weltstrategischen Ebene, insbesondere im mittelöstlichen Raum, haben in den letzten Jahren erneut mit eindrücklicher Deutlichkeit gezeigt, wie stark die grosse Strategie vom Oeldenkern beeinflusst wird. Das Oel ist heute noch die grosse Achillesferse der westlichen Wirtschaft und damit auch ihrer Politik. Während der Westen seit Jahren versucht, im entscheidenden Gebiet des Nahen Ostens eher defensiv seine Positionen zu halten und seinen Einflussraum durch Defensivbündnisse und Bollwerke einzudämmen, folgt der Osten, entsprechend seiner innern Gesetzesmässigkeit, einer mehr offensiven Strategie.

Der vom Westen aufgebaute Cento-Pakt, und vor allem die starke Sicherungsmacht gegen den Osten, das kaiserliche Persien, sollte einerseits das Vordringen der Sowjetunion nach Westen aufhalten und anderseits das für die Oelversorgung des Westens lebensnotwendige Oelgebiet der 8 Staaten am Persischen Golf (neben Iran, Irak, Saudi-Arabien, Kuweit, Bahrein, Qatar, Oman und die Vereinigten Arabischen Emirate) sichern. Die Armee des Iran wurde als Vorposten des Westens, vor allem mit amerikanischer Hilfe sehr stark ausgebaut; neben 420 000 Mann verfügte sie über modernste Ausrüstungen ihrer Land-, Luft- und Seestreitkräfte. Die Sicherung der Oelgebiete des Golfs, insbesondere der Tankroute durch das enge Spundloch der Strasse von Hormuz, durch die mit Supertankern täglich rund 3 Millionen Tonnen Oel hinausbefördert werden, war die entscheidende Aufgabe der iranischen Militärmacht. — Gleichzeitig war der Iran aber selber auch ein wesentlicher Oellieferant.

Mit dem Zusammenbruch des Regimes des Schahs ist der Iran als militärischer Wächter für den Westen ausgefallen, die iranische Armee existiert als Machtinstrument praktisch nicht mehr. Gleichzeitig hat der Iran als Oellieferant des Westens einen guten Teil seiner einstigen Bedeutung verloren. Damit ist im Mittleren Osten eine vollkommen neue Lage entstanden: einmal militärisch, indem nun (erstmals seit der britischen Aufgabe der Positionen «östlich von Suez») ein gefährliches militärisches Vakuum entstanden ist. Aber auch die Oelversorgung aus den Oelländern des Golfs geht unsicheren Zeiten entgegen. Die bisherige Rolle des Iran als letzte Bastion gegen Osten haben nun vor allem die heute stärkste Macht von Saudi-Arabien, aber teilweise auch der Irak übernommen, woraus sich das eifrige Streben der amerikanischen Regierung erklärt, mit diesen vor allem ölstrategisch wichtigen Ländern gute Beziehungen herzustellen. Mit Saudi-Arabien scheinen nicht alle Wünsche in Erfüllung gegangen zu sein; man hat dort offenbar nicht übersehen, welch bescheidene Hilfe die USA trotz der eigenen Gefährdung der zusammenbrechenden Herrschaft des Schahs von Persien gewährt haben.

Angesichts der nicht geringen Gefahr eines Vordringens der Sowjets in diesen Raum, wo sie einerseits Hand auf die reichen Oelgebiete legen und anderseits den strategisch wichtigen Weg zum Indischen Ozean öffnen könnten, beginnt man sich in den USA wieder auf die Idee der militärischen Abwehrmassnahmen zu besinnen. Auf diese Weise sollen die Fehler, die gegenüber dem Iran gemacht wurden, im Verhältnis zu Saudi-Arabien nicht wiederholt werden. Es werden militärische Massnahmen zu Land, zur Luft und insbesondere auch zur See vorbereitet (und zum Teil bereits eingeleitet), um

- einer direkten Aggression gegen die Oelstaaten am Golf entgegen treten zu können,
- der gesteuerten Aktion eines Drittstaates, z. B. Südjemen, zu begegnen
- und innere Unruhen in den betroffenen Staaten niederzuschlagen.

Diese militärischen Massnahmen der USA und ihre Bereitschaft, notfalls Gewalt anzuwenden, lassen erkennen, welche ausserordentliche Bedeutung diesem ölstrategisch bedeutsamen Raum am persischen Golf von Amerika beigemessen wird.

Die aktive Strategie der Sowjetunion im Mittleren Osten und von hier gegen Afrika lässt sich als eine grosse Zangenbewegung umschreiben, deren südliche Stossbewegung von Vorderasien nach Afrika und schliesslich um Afrika herum geführt werden soll. Gleichzeitig sollen die grossen Oelimperien des Iran und von Saudi-Arabien umklammert und in die Einflusssphäre der Sowjetmacht eingeschaltet werden. Ein erster Erfolg dieser gigantischen Operation war die Gewinnung der Bastion von Afghanistan (27. April 1978), wodurch der Sowjetunion ein starker Verbindungsraum zwischen dem Mittleren Osten und dem Indischen Ozean in die Hand gefallen ist. Der zweite Erfolg lag im Zusammenbruch der westlichen Position des Iran — ein Erfolg, der zwar nur zum kleinen Teil von der Sowjetunion errungen wurde, ihrer Politik jedoch in hohem Masse zugute kommt und zwar einerseits aus allgemein strategischen Gründen, daneben aber auch im Blick auf die Oelpolitik, die nicht nur in der eigenen Oelgewinnung, sondern umgekehrt auch in der Verhinderung der Oelbeschaffung des Gegners liegen kann.

Das grosse Ziel dieser Bewegung liegt in Südafrika, das einerseits als bedeutsamer Stützpunkt für die Herrschaft über Afrika dienen soll, anderseits aber auch die Schlüsselposition für die Überwachung der Erdöltransporte auf der Kap-Route ist, auf der rund 70 % der Oeltransporte Westeuropas ablaufen.

Die andere Backe der sowjetrussischen Angriffszaage liegt weiter westlich im Raum des Horns von Afrika, von wo der Zugang zum Roten Meer und zum Suezkanal

beherrscht werden kann. Wichtige Brennpunkte sind hier die beiden Jemen. In Südjemen besitzt die Sowjetunion eine strategisch wichtige Bastion (Aden) an der bedeutenden Ölarterie des Westens aus dem Roten Meer, die zwar gegenüber der Kap-Route an Bedeutung eingebüßt hat, aber dennoch ein wichtiges Glied der sowjetrussischen Strategie bildet. Mit Experten aus der DDR und aus Kuba wird die Armee Südjemens in militärischer Aktionsbereitschaft gehalten. In einer auffallenden zeitlichen Koordination mit dem Umsturz im Iran ist denn auch von Südjemen ein als Grenzstreit getarnter Krieg gegen Nordjemen vom Zaun gerissen worden, bei dem ein Übergreifen auf die arabischen Nachbarländer nicht ausgeschlossen ist. Von arabischer Seite ist man deshalb eifrig bemüht, den Kampf zwischen den verfeindeten Brüdern möglichst einzudämmen. Im Rahmen des Kampfes um das strategisch wichtige Horn von Afrika steht auch der Krieg in Äthiopien.

Diese ölstrategische Auseinandersetzung, die hier nur in den ganz grossen Linien skizziert werden konnte, ist heute in vollem Gang. Über ihren Ausgang besteht keine Gewissheit, die Entwicklung kann so oder so laufen. Für die besonders «ölanfälligen» Staaten besteht jedenfalls keine Gewähr für einen Erfolg (wie man es noch in der Krise von 1973 glaubte!). Nötig ist deshalb, sich auf den schlimmsten Fall gefasst zu machen und entsprechende Massnahmen vorzubereiten, nämlich

- den möglichst sparsamen Umgang mit allen Formen der Energie
- die Umstellung auf andere Energieträger, wie Kohle und Uranium
- und schliesslich das Ausweichen auf andere Liefergebiete, wie für die Amerikaner den mexikanischen Markt.

Die Annahme ist keineswegs abwegig, dass die unverhältnismässige strategische Auseinandersetzung der Völker um die heutigen Ölgebiete zu einem Übergang zu neuen Formen der Energiepolitik zwingt, die schliesslich zu einer teilweisen Entwertung der heutigen Versorgungshochburgen führen könnte.

Kurz

(Photo BP)

